

hervorragten; Schellings dunkler Grund; Nemesis, die Tochter der alten Nacht; verstandloses Schicksal der Alten, begrifflose Leere der Nothwendigkeit (Hegel). Daneben gab es freilich auch bei den Alten eine lichtvollere Ansicht, welche die *μοῖρα* von Zeus d. h. von der selbstbewußten Persönlichkeit des höchsten Gottes abhängig machte. Aber der herrschende Glaube war doch das blinde Schicksal und der *φῶρος* des Herodot. „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde.“ Diese Schicksalsauffassung kann übrigens nicht Grundidee der Tragödie seyn und kommt in ihr nur neben der höhern Schicksalsidee vor. (vergl. Aeschylos.) Sie gehört vielmehr schon im Alterthum der Geschichtsforschung und dem Epos an. (S. 94—103.)

Mit der zweiten Stufe beginnt erst das wahrhaft Tragische. Hier wird das Schicksal zur Gerechtigkeit, zur geistigen Macht, in sittlichem Kreise herrschend. Das Leiden des Individuums erscheint hier als Schuld, weil es die Schranken des Endlichen überfliegen will und dadurch die sittliche Ordnung verletzt. Aus dem Wesen des Schönen folgt aber, daß es die schwache Seite eines großartigen Subjekts oder aber Energie und Verstand der höchsten Bosheit seyn muß, was die Schuld bildet. So nimmt das trag. Verhältniß eine ethische Wendung, und die Strafe tritt aus der äußern Verflechtung der Umstände in das Innere des Bewußtseyns, oder hat doch nur im Zusammenhange mit diesem Bedeutung. (Maria Stuart.) Irrthum Gruppe's, daß die Schuld nur auf einer Illusion des trag. Subjekts beruhe, und der Zuschauer nur Mitleid fühlen könne, widerlegt aus Oedipus. S. 103—109. Bei dieser Gelegenheit wird (S. 108.) eine Stelle Hegels citirt, aus der strenggenommen, was hier gelegentlich bemerkt werden mag, hervorgeht, daß in diesem System eigentlich jede That, als eine Art Entzweiung eine Schuld wäre und den Keim der Unseligkeit in sich trüge. Die Stelle offenbart den wunden Fleck der Hegelschen Moral.

Der Verf. kommt nun auf eine Hauptdifferenz zwischen der antiken und modernen Tragödie. Die beiden Momente des Tragischen, Nothwendigkeit und Freiheit, das Absolute und das Subjekt, sind in der antiken Tragödie anders gemischt als in der modernen. Die trag. Methode der Alten ist synthetisch. Das Schicksal bildet den Obersatz, ist gegeben, und der Mensch, wiewohl nicht unschuldig, macht nur die Anwendung des Gesetzten auf sich. In der modernen Tragödie dagegen ist das erste Erhabene die Subjektivität, der frei und unbewußt handelnde Held. Das Schicksal, das über ihm anbricht, entsteht erst durch sein Thun. Die moderne Behandlung des Schicksals ist also analytisch, vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Bedingten zum Unbedingten fortschreitend. Der Grund dieser Differenz wird unschwer